

„Ja zur Freiheit“ als Chance für die nächste Generation

Ermatingen, 17.4.08

Referat von Lukas Reimann an der Unternehmerforum-Fachtagung. (Weitere Referenten: Verleger Roger Köppel, Botschafter Carlo Jagmetti)

Ich durfte schon an den Juventus-Tagungen für junge Bürgerinnen und Bürger auf dem Lilienberg teilnehmen und ich möchte mich dafür herzlich bedanken. Diese Tagungen haben mich für meine politische Arbeit geprägt. Von ihnen ging eine Kraft aus, eine Kraft für die Freiheit, eine Kraft für den Unternehmergeist, eine Kraft für die Zukunft unseres Landes.

Die Freiheit ist das Lebensgefühl mündiger, freier Männer und Frauen. In der ganzen Kultur unseres Landes ist der Freiheitsgedanke bekanntlich tief verankert; im Staat, in der Wirtschaft, in der Gesellschaft. Die Vitalität und Kraft, die unsere Schweiz auch heute noch ausstrahlt, ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass es auf einem grundsoliden Fundament aufgebaut ist. Dieses Fundament heisst Freiheit. Das Recht, vom Staat nicht gefoltert oder umgebracht zu werden – das Recht, seine eigene Lebensweise frei und ohne Einmischung des Staates bestimmen zu können – das Recht, die eigene Meinung jederzeit frei kundtun zu können – das Recht, die gleichen Chancen wie andere Mitbürger zu haben – all diese Rechte gehören zum Fundament, auf dem unser Land aufgebaut worden ist. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Wenn wir auf die heutige politische Weltkarte blicken, müssen wir feststellen, dass diese Rechte einem grossen Teil der Menschen nach wie vor verwehrt sind. Zu diesem starken Fundament gehören auch einzigartige direktdemokratische Rechte und ein ausgewogenes Zusammenspiel von Sprachgemeinschaften unterschiedlicher Grösse. Auch dies ist international gesehen nicht selbstverständlich. Lassen Sie uns darum nicht vergessen, welches Privileg wir geniessen, in diesem Staat leben zu dürfen. Viele scheinen dies vergessen zu haben.

Gestern hatte ich meinen letzten Tag im St.Galler Kantonsrat. Und heute Vormittag war ich damit beschäftigt, zu räumen. 18 dicke Bundesordner voller neuer Gesetze, Verbote, Vorschriften, Regulierungen und neuen Steuern haben sich in den 4 Jahren angestaut. Und ein grosser Teil landet leider nicht nur in meinem Altpapier, sondern ein grosser Teil davon beeinflusst das Leben aller Bürgerinnen und Bürger.

Im Nationalrat hat die neue Legislatur erst begonnen, und wie lautet da der Forderungskanon an den Staat des neu gewählten Parlaments? Regulieren, verbieten, subventionieren, beaufsichtigen, vorschreiben, eingreifen, normieren, homologieren, harmonisieren, reglementieren, kontingentieren!

Das sind Kräfte, mit denen unser Land zurückgeworfen würde. So tötet man die Freiheit. So unterbindet man die Entfaltung von Wirtschaft und Gesellschaft. Die Verteidigung der Freiheit gegen eine neuerliche Regulierungswelle muss uns Motivation sein.

Seit ich auf die Welt gekommen bin, haben sich die Schulden von Bund, Kantonen und Gemeinden mehr als verdreifacht. Der Staat muss heute enorme Summen aufwenden, um nur schon seine eigenen Schuldzinsen bezahlen zu können. Auch

wenn wir die Ausgaben in den letzten Jahren verlangsamen konnten: Der Schuldenberg bleibt für meine und die kommenden Generationen ein grosses Problem. Keine Familie kann über längere Zeit mehr Geld ausgeben, als sie einnimmt. Weshalb sollte es dann der Staat können?

Zudem haben wir in den letzten Jahrzehnten Gesetze und Regulierungen wuchern lassen, welche die kommenden Generationen immer mehr daran hindern werden, ihre eigenen Ideen umzusetzen. Der Umfang der Amtlichen Sammlung, in der die neuen Gesetze publiziert werden, hat sich in den letzten 10 Jahren mehr als verdoppelt. Verstärkt wird dieser Effekt durch die vielen internationalen Konventionen, welche die Direkte Demokratie und die Freiheit immer stärker einschränken. Diese Unmenge an Gesetzen, Verordnungen, internationalen Konventionen und anderen Vorschriften bedrohen unsere Freiheit. Sie bedrohen das Fundament unserer Schweiz.

So ist das grundlegende Recht, in der Schweiz einen Beruf oder ein Gewerbe frei und ohne Einmischung des Staates betreiben zu können, längst zur Ausnahme geworden. Es gibt kaum noch Tätigkeiten, für die nicht irgendein Gesetz eine staatliche Bewilligung vorschreibt. Ging es den früheren Generationen, die diese Bewilligungen noch nicht kannten, wirklich so viel schlechter?

Was muss sich heute ein Junger, der sich selbstständig machen will, alles aneignen? Wer von zuhause wegzieht, wird konfrontiert mit detaillierten Vorschriften zu Mietverträgen. Wer 18 wird, erhält erstmals seine Steuererklärungen mitsamt endlosen und schwer verständlichen Formularen. Wer ein eigenes Bankkonto eröffnet oder einen Kredit benötigt, muss Intimes preisgeben. Wer Unternehmer werden will, dem möchte ich fast empfehlen, sich gar nicht erst mit all den Vorschriften auseinanderzusetzen. Jeden Tag stellt der Staat dem Jungunternehmer Hürden bezüglich Arbeitsrecht, Sozialversicherung oder der Besteuerung.

Darum will ich, dass den Leuten möglichst viel im eigenen Portemonnaie bleibt; das sichert unseren Wohlstand. Darum will ich gesunde Staatsfinanzen; sie gewähren der nächsten Generation Handlungsspielraum für die eigenen Vorstellungen und Visionen. Darum will ich, dass Unternehmende bei der Arbeit und nicht im Verkehr mit dem Staat schwitzen; nur das ist produktiv.

Eindrücklich zeigt sich die negative Entwicklung in der Finanzpolitik. Vor wenigen Tagen war der Steuertag. Bis zu diesem Tag gaben die Schweizerinnen und Schweizer alles dem Staat ab, was sie bisher verdient haben. Mit allen Sozialversicherungen bringt es die Schweiz auf eine Zwangsabgabenquote von rund 60 Prozent. Das heutige Steuersystem bestraft den leistungswilligen Mittelstand. Er trägt die Hauptlast der steigenden Staatsquote. In keinem Industrieland der Welt ist die Staatsquote seit 1990 so angewachsen wie in der Schweiz. Zusätzlich zu den Steuern sind auch die Gebühren seit 1990 um mehr als 80 Prozent angestiegen. Den Schweizer Haushaltungen und Betrieben werden inzwischen über 23 Milliarden Franken jährliche Gebühren abgenommen.

Die Regulierungswut der Politiker hat die Steuern in die Höhe getrieben und die Bürokratie aufgebläht. Das muss anders werden. Dafür will ich kämpfen. Es ist höchste Zeit, den Bürgern zu sagen: Lasst Euch dieses Spiel nicht mehr gefallen! Immer mehr Menschen denken: Haltet euch raus aus unserem Leben. Nehmt die

Finger aus unseren Taschen. Dann sorgen wir für uns selbst - in der Familie, unter Freunden, in der Gemeinde und bei der Arbeit: in unseren eigenen, freiwilligen Zusammenschlüssen. Vor allem aber: Wagt nicht, uns vorzuschreiben, was wir denken und sagen dürfen. Ihr sollt uns repräsentieren, nicht kommandieren. Kümmert euch um die grossen Dinge. Um die aber richtig. Gebt allen eine gute Ausbildung. Sorgt für innere und äussere Sicherheit. Garantiert allen eine faire Grundsicherung im Alter und bei Krankheit. Belohnt Fleissige, schützt Schwache und bestraft Faule.

Daran sollten wir uns halten. Im Laufe seiner Tätigkeit lernt ein Politiker viel. Aber niemand bringt ihm bei, was er dringend braucht: Eine klare Vorstellung davon, was der Staat kann und was die Politik darf. Genau darum ist eine entschiedene Politik für die Freiheit, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt, wichtiger als je zuvor. Staatliche Bevormundung darf nicht das Leben der Menschen bestimmen. Darum weg mit überflüssigen Gesetzen, Verboten und Vorschriften. Runter mit unverhältnismässigen Steuern, Abgaben und Gebühren! Nach 9 Jahren in der Politik bin ich überzeugt davon, dass nur weniger Politik eine bessere sein kann. Nur weniger Staat macht ihn in den wichtigen Dingen stark und zuverlässig. Weniger Staat bedeutet mehr Schweiz.

Es müsste doch all jenen, die unser kurzes Dasein als etwas Ureigenes, als etwas ganz Einmaliges geniessen und gestalten, das Anliegen sein, das Lebensgefühl der Freiheit mit Herzblut zu vertreten, zu verbreiten, zu verteidigen.

Ganz besonders spricht es die Junge an, die sich eine Zukunft mit vielen Freiheiten, vielen Chancen und vielen Möglichkeiten vorstellen. Gerade junge Leute sehnen sich nach Freiheit und Unabhängigkeit. Sie sollten nicht zögern, ihre Stimme dafür zu erheben.

Nicht der Staat soll sagen, wo es hingehet, sondern wir alle sollen den eigenen Weg und jenen der Privatheit beschreiten von A bis Z. Auch allen Unternehmenden rufen wir zu, dass sie ihre Kreativität und Initiative ausspielen sollen, und dass wir ihnen den Rücken freihalten wollen von Fesseln und Zwängen.

Ja zur Freiheit heisst Ja zur Schweiz! Besten Dank!